

Systemvitrinen – Notnagel oder praktische Systemlösung?



creaspace-Systemvitrine im Hamburg-Museum; Foto: Frank Pusch

Was macht eigentlich Systemvitrinen für Aussteller und Museen interessant? Ist es das Diktat der knappen Kassen oder die bewusste Entscheidung für eine praktische Lösung nach Baukastenprinzip mit einer Vielzahl frei kombinierbarer Grundmodule? Jochen Oppau hat bei Ausstellungsmachern und Museumsdirektoren nachgefragt.

Konfektionsware statt individueller Präsentation?

Ausstellungsdesigner sind Individualisten. Ihr Job ist es, einzigartige Objekte möglichst ästhetisch und originell zu präsentieren – und natürlich funktional und extrem sicher. An ihre Arbeit gibt es also höchste Ansprüche. Aber: Das schöne Konzept und seine Umsetzung sollen eigentlich immer weniger kosten. Wer mit Ausstellungsgestaltung spricht, trifft schnell auf geballten Frust. „Es gibt einfach zu viele Projekte, die am Ende wegen des Geldes scheitern“, sagt die Designerin einer großen deutschen Agentur, die lieber nicht genannt werden möchte. Arne Petersen, Designer bei den grafischen werkstätten feldstraße in Hamburg, hat da weniger Scheu: „Ausstellungskonzepte waren schon immer von Geld abhängig, aber die Situation hat sich in den vergangenen 20 Jahren zunehmend dramatisiert. Insofern gibt es bei der Ausstattung von Museen einen deutlichen Trend zu Standards, wenn man so will, zu Konfektionsware.“

Modulare Bauweise und einfaches Handling bieten Vorzüge

Doch jenseits finanzieller Erwägungen gibt es für Björn Emigholz, Stadtarchivar und Leiter des Historischen Museums im Domherrenhaus in Verden, noch ganz andere Aspekte, die Systemvitrinen interessant machen: „Archive und Museen sind zunehmend gehalten, ihre Bestände öffentlich zu machen, teilweise an Orten, die nie als Museum konzipiert worden sind“, so Emigholz. „In diesem Kontext sind modulare Bauweise und einfaches Handling von Systemvitrinen eine enorme Erleichterung.“ Dabei verweist Emigholz auf ein weiteres Problem: „Ich bin mit Ende Fünfzig noch einer der Jüngsten bei uns. Das Personal wird immer weniger. Da rücken Funktionalität und Gewicht von Vitrinen in der Prioritätenliste stets weiter nach oben.“

Auch Ausstellungsgestalter Petersen findet das Baukasten-Prinzip gar nicht so schlecht. „Wir erleben gerade bei den kleineren Museen, dass es da aufgrund mangelnder Erfahrung eine gewisse Angst gibt, im Umgang mit Objekten und Vitrinen Fehler zu machen, gar etwas zu zerstören.“ Systemvitrinen, so der Hamburger Designer, können da sehr hilfreich sein: Sie lassen sich besser reinigen und transportieren, sie bieten einen guten Komfort für die Revision und oft gibt es nur einen einzigen Schlüssel für alle Systemvitrinen eines Hauses. Der kann dann auch vom Hausmeister verwaltet werden. Also auch Fragen der Sicherheit können so standardisiert und vereinfacht werden.



creaspace-Systemvitrinen im Potsdam-Museum; Fotografin: Ute Freund

Sicherheit, Funktionalität und Ästhetik

„Einen Automatismus `Systemvitrine bedeutet gleichzeitig weniger Objektschutz´ gibt es aber nicht“, betont Walter Tietz, Geschäftsführer von Frerichs Glas in Verden. Unter dem Label „creaspace“ hat das Glasveredlungs-Unternehmen vor zwei Jahren eigene Vitrinen auf den Markt gebracht mit einem besonderen Fokus auf Modularität. „Mit unserer modularen Bauweise können wir auch bei Systemvitrinen die Sicherheitsstandards je nach Bedarf problemlos anpassen“, so Tietz. Sicherheit, Funktionalität und Ästhetik – das sind für Wiebke Ahrndt, Direktorin des Übersee-Museums in Bremen, die maßgeblichen Kriterien bei der Anschaffung von neuen Vitrinen: „Ich kann mir eine Ausstellung doch nicht dadurch ruinieren, dass die Ästhetik der Präsentation nicht stimmt“, sagt sie mit Entschiedenheit. Gleichzeitig kennt sie den Dauerspagat zwischen Wunsch und Wirklichkeit zur Genüge und hat entsprechend ihre eigene Strategie entwickelt. Sie setzt auf einen Mix zwischen maßgeschneiderten Vitrinen und Systemvitrinen. Diese werden vor allem für Sonderausstellungen angeschafft. „Ein einfaches Handling ist dabei besonders wichtig. Unsere Systemvitrinen müssen stabil und sicher sein, gleichzeitig aber leicht auf- und abbaubar. Wir müssen diese Vitrinen über die Jahre hinweg mehrfach verwenden können.“

Von einem Austausch von Vitrinen mit anderen Museen, der gerade bei Systemvitrinen gut zu arrangieren ist, hält die Bremer Museumsdirektorin aber wenig. In der Vergangenheit habe ihr Haus damit schlechte Erfahrungen gemacht, die Vitrinen wür-

den durch den Transport instabil und bekämen oft Kratzer. „Aber Gebrauchsspuren bleiben an keiner Vitrine aus“, wendet Jörg Lensch ein, Produktmanager bei Frerichs Glas. „Systemvitrinen bieten da den großen Vorteil, dass sich alle Einzelteile tauschen lassen, ohne lange Lieferzeiten oder aufwendige Montage.“

Systemvitrine ja oder nein – eine Philosophie wird daraus wohl niemand in der Branche machen. Als reines Sparmodell gelten die Module aber nicht mehr, da sich Ästhetik, Technologie und Standards in puncto umfassender Objektsicherheit bei Systemvitrinen schon längst auf ein hohes Niveau entwickelt haben.

Jochen Oppau



creaspace-Systemvitrinen im Potsdam-Museum; Fotografin: Ute Freund

creaspace – FRERICHS GLAS GMBH

Ansprechpartner für creaspace: Jörg Lensch

Siemensstraße 15-17, 27283 Verden

Tel 0049 | 4231 | 102-49
Fax 0049 | 4231 | 102-60
info@creaspace.de
www.creaspace.de

